

## Programm für das Sommersemester 2026

Ort: Universität Wien, Institut für Geschichte, Universitätsring 1,  
1010 Wien, Hörsaal 30  
Zeit: Mittwoch, 18.30 s.t. – 20.00 Uhr

Planung und Organisation: [Martina Fuchs](#)  
Für die IEFN-Vorträge: [Susanne Pils](#)

Wenn Sie per E-Mail zu den Veranstaltungen eingeladen werden wollen, schreiben Sie bitte  
an folgende Adresse: [gam.geschichte@univie.ac.at](mailto:gam.geschichte@univie.ac.at)

### 4. März 2026

**Brigitte Rath (Wien): Frei denken, frei leben. Olga Misař, Feministin, Aktivistin,  
Pazifistin – Buchpräsentation**

*Moderation: Theresa Adamski*

#### PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

Über die in zahlreichen emanzipatorischen Bewegungen engagierte Journalistin, Schriftstellerin und Aktivistin Olga Misař existiert nun eine Biographie, welche dieselbe in die Geschichte einschreibt. Anhand unterschiedlicher Lebensstationen analysiere ich in induktiver Methode Lebensmuster und zeige die Möglichkeiten und Grenzen der mikrohistorischen Methode.

Zur Vortragenden:

Brigitte Rath, Historikerin, Lehrbeauftragte der Universitäten Graz, Innsbruck und Wien;  
zahlreiche Publikationen zur Frauen- und Geschlechtergeschichte.

### 11. März 2026

**Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte  
am Mittwoch**

**Jure Donša (Ljubljana): Stone Sculptures of St John of Nepomuk in Styria: Shaping the  
Habsburg Sacred Landscape**

*Moderation: Friedrich Polleroß*

#### PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

St John of Nepomuk is among the most important and widely represented saints in Central European Baroque art. His cult reached Styria in the latter half of the seventeenth century, but experienced significant growth in the early decades of the following century. Sculpture played a decisive role in establishing the apparent ubiquity of Nepomuk's physical presence

in public space. His statues were commissioned by urban communities, ecclesiastical authorities, and noble families, and placed on bridges, in squares, and within gardens. As such, they functioned not only as symbols of faith and social status, but also as visual markers of political allegiance to the House of Habsburg, which was actively engaged in the saint's beatification (1721) and unusually rapid canonisation (1729). Emperor Charles VI played a particularly important role in this process, encouraging the spread of the martyr's cult in Styria. The prosperity of the cult was evident in the increased production of stone sculptures of St John of Nepomuk, through which he became a crucial marker of a distinctive sacred landscape, grounded in the principles of *Pietas Austriaca*. In the lecture, selected Styrian statues will be examined using an approach that combines art historical analyses and archival research. This allows for insight into the interplay between imperial influence, Church propaganda, and local patronage, which together contributed to the development of a Baroque sacred landscape.

Zum Vortragenden:

Jure Donša is a research assistant at the France Stele Institute of Art History in Ljubljana, Slovenia, and PhD candidate at the Faculty of Arts, University of Maribor, Slovenia. In his doctoral research, he focuses on public Baroque sculpture in Lower Styria, including column monuments, wayside shrines, Calvaries and freestanding sculptures of saints. The aim of his research is to systematically identify and document all figural wayside shrines (*figurale Bildstöcke*) in Lower Styria and to analyse them in their various historical contexts.

## 18. März 2026

**Günter Merz** (Linz) und **Leonhard Jungwirth** (Wien): **Oberösterreich 1626: Vom sinnlosen Krieg zum sinnstiftenden Gedächtnis** – Präsentation des Jahrbuchs für Geschichte des Protestantismus in Österreich 2025/26: Bauernkriege. Konfessions- und rezeptionsgeschichtliche Perspektiven, hgg. von Martina Fuchs, Leonhard Jungwirth, Günter Merz, Astrid Schweighofer

*Moderation: Martina Fuchs*

### PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

Die Bauernkriege von 1525 und 1626 prägten die Erinnerungskulturen des österreichischen Protestantismus in unterschiedlicher Weise: Der Oberösterreichische Bauernkrieg von 1626 wurde als Abwehrkampf gegen die Gegenreformation wahrgenommen und diente besonders in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts der Konstruktion eines protestantischen Opfernarrativs. Daraus entwickelte sich unter nationalsozialistischem Einfluss der Mythos eines national-religiösen Selbstopfers. Nach 1945 pflegte die evangelische Kirche ein entpolitisiertes Märtyrernarrativ.

Dagegen blieb der Bauernkrieg von 1525 aufgrund seines transformativen und sozialrevolutionären Charakters in Österreich lange weitgehend aus der protestantischen Erinnerungskultur ausgeschlossen. Erst seit den Impulsen der 1968er-Bewegung und der sozialgeschichtlichen Forschung der 1970er Jahre setzte eine differenzierte Neubewertung beider Bauernkriege ein. Dennoch beschränkt sich die breit geteilte protestantische Erinnerungskultur weiterhin auf 1626.

Dass im 16. und 17. Jahrhundert Krieg als Reaktion auf die Gegenreformation von vielen Protestanten aus theologischen und politischen Gründen abgelehnt wurde, spielte hingegen in der protestantischen Erinnerungskultur besonders im 20. Jahrhundert kaum eine Rolle. Erst langsam werden damals entwickelte Lösungen für den Umgang mit Unterdrückung, die von Formen des passiven Widerstands bis zum Weichen vor der Gewalt reichten, als wichtiger Teil des protestantischen Erbes erkannt.

Zu den Vortragenden:

Mag. Günter Merz (Jg. 1958), Studium der evangelischen Theologie in Wien und Basel, Religionslehrer an AHS, lebt und arbeitet in Linz. Bis 2023 wissenschaftlicher Leiter des Evangelischen Museums Oberösterreich (ehrenamtlich), seit 2000 im Vorstand der

Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. Forschungsschwerpunkt: evangelische Kirchengeschichte Oberösterreichs.

Mag. Dr. Leonhard Jungwirth lehrt an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und ist als Kirchenhistoriker und theologischer Leiter im Albert-Schweitzer-Haus – Forum der Zivilgesellschaft tätig. In seiner Forschungs- und Vermittlungsarbeit widmet er sich der österreichischen Protestantismusgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkt auf politik-, mentalitäts- und erinnerungskulturgeschichtliche Themen und Fragestellungen.

## **25. März 2026**

**Robert Groß (Wien): Erdgasabhängigkeit in Österreich als Thema der Umwelt-, Technik- und Regionalgeschichte**

*Moderation: Nils Güttler*

**HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:**

<https://univienne.zoom.us/j/67020915384?pwd=EEPfQMpYE13aoEZYcYiSRp8vDs93HC.1>

Abstract:

1968 unterzeichnete Österreich als erstes westliches Land einen Erdgasliefervertrag mit der UdSSR, was eine überdurchschnittlich hohe Abhängigkeit von russischen Gasimporten zur Folge hatte, so das gängige Narrativ. Hier setzt das präsentierte FWF-Projekt zur Geschichte der Erdgasabhängigkeit in Österreich an. Konzeptuell baut dieses auf Ideen der „hidden integration of Europe“ durch technische Infrastruktur auf: Landesregierungen etablierten seit den 1950er Jahren Gasversorgungsunternehmen, die regionale Erdgasnetze und den Wärmemarkt entwickelten. Gleichzeitig kooperierten diese mit Gasversorgern aus dem benachbarten Ausland, um der Verknappung nationaler Reserven, z.B. in Italien, der BRD und Frankreich, durch den Aufbau eines europäischen Verbundnetzes entgegenzuwirken. Erdgasabhängigkeit wurde also seit den 1950er Jahren entlang regionaler Erdgasvorkommen manifestiert und durch den Bau von Import- und Transitleitungen, wie der Trans-Austria-Gasleitung (1974) nach Italien, infrastrukturell verfestigt. Die räumliche Integration von Erdgasnetzen ist aber auch untrennbar mit dem Management unterirdischer Räume durch die Mobilisierung von Wissensbeständen der Bodenkunde, Geologie, Ökologie, der Materialwissenschaften und des Ingenieurwesens verbunden, so die Hypothese. Das präsentierte Projekt bemüht sich also um eine umwelt- und technikhistorisch fundierte Erweiterung gängiger Vorstellung von Erdgasabhängigkeit als ein primär geopolitisches Problem.

Zum Vortragenden:

Robert Groß ist Umwelt-, Energiehistoriker und Sozialökologe mit Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert. 2017 hat er ein Doktorat mit einer Arbeit zur Umweltgeschichte des Wintertourismus an der Universität Klagenfurt abgeschlossen. In seiner Habilitation widmet er sich der europäischen Fossilenergiegeschichte. Aktuell leitet er ein FWF-Projekt zur Umweltgeschichte der Erdgasabhängigkeit am Institut für Geschichte der Universität Wien.

## **15. April 2026**

**Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch**

**Anton Tantner (Wien): Europa Erlesen: Marchfeld. In Kooperation mit der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen – Buchpräsentation**

*Moderation: Jessica Richter*

**PRÄSENZVERANSTALTUNG**

Abstract:

Spätestens mit dem Ende der Frühen Neuzeit wird das Marchfeld zum Objekt habsburgischer Regulierungsbemühungen: Ein Gebiet, das bereits Thomas Ebendorfer als „edler und reichster Teil Österreichs“ galt und später von Ingeborg Bachmann als „große Landschaft bei Wien“ besungen wird, wird von Kommissionen bereist, aufklärerische Blätter publizieren Vorschläge gegen das Verderben des Flugsands. Die vorliegende Anthologie versammelt Texte über die wohl am meisten unterschätzte Region Österreichs und lädt ein, diese trockenen Haupts zu erkunden.

Zum Vortragenden:

PD Dr. Anton Tantner ist seit Februar 2023 Senior Lecturer am Institut für Geschichte der Universität Wien und langjähriges Vorstandsmitglied im Institut für die Erforschung der Frühen Neuzeit.

## **22. April 2026**

In Kooperation mit der **Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts**

**Lukas Nickel** (Wien): **Maria Theresia und China**

Kommentare: Franz L. Fillafer, Monika Lehner, Werner Telesko und Cornelius Zehetner

*Moderation: Thomas Wallnig*

**HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:**

<https://univienne.zoom.us/j/66961712125?pwd=Mk3zgDpiXsONieYx654KB9Aqwdx92a.1>

Abstract:

Maria Theresia richtete in allen Palästen, die sie regelmäßig besuchte, chinesisch inspirierte Räume ein. Schönbrunn, Laxenburg, Schloss Hof, Niederweiden, Holitsch und das für ihre Mutter hergerichtete Hetzendorf erhielten Kabinette und Säle, deren Wandmalereien, Papiertapeten, Lackpaneele und Specksteinschnitzereien auf China verwiesen. Nur in der Hofburg verzichtete sie auf die Einrichtung eines chinesischen Zimmers. In ihrer Vorliebe für chinesisch-inspirierte Kabinette stand die Erzherzogin nicht allein. Zahlreiche Herrscherhäuser in Europa bedienten sich chinoiser Raumdekorationen. Im internationalen Diskurs um Chinoiserie blieb die Habsburgerin, trotz der Vielzahl der von ihr eingerichteten Chinaräume, allerdings bisher meist eine Randnotiz. Tatsächlich erlauben die chinesischen Räume der Maria Theresia einige Beobachtungen, die zu diesem Diskurs beitragen können. Sie zeichnen sich durch Eigenschaften aus, die nahelegen, dass die Wahl des Designs nicht zufällig war. Sie lagen an wichtigen Positionen nahe des rituellen Zentrums des Palastes oder der Apartments der Herrscherin. Die China-Referenzen waren explizit und unübersehbar sowie eindeutig und ohne Vermischung mit Hinweisen auf andere Länder. Zudem ist es wahrscheinlich, dass Maria Theresia selbst Einfluss auf die Gestaltung solcher Räume nahm. Diese Punkte widersprechen einer etablierten Vorstellung, nach der Chinoiserie einfach nur eine weit verbreitete, leichtfertige und oberflächliche „Mode“ darstellte. Der Diskussionsbeitrag wirft die Frage auf, warum die Erzherzogin in ihrer Herrschaftsrepräsentation so extensiv auf China verwies und wie weit sich die Ideen, die die Räume kommuniziert haben mögen, entschlüsseln lassen.

Zu den Vortragenden:

Lukas Nickel studierte Sinologie, Archäologie und ostasiatische Kunstgeschichte in Berlin, Halle und Heidelberg und forschte und lehrte in Köln, Zürich und London, bevor er auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte Asiens an der Universität Wien berufen wurde. Ein Fokus seiner Forschung ist die Kunst Chinas im Eurasischen Kontext.

Franz L. Fillafer, Historiker, seit 2025 Principal Researcher am Institut für Kulturwissenschaften der ÖAW. Zuvor forschte und lehrte er in London und Cambridge, Florenz und Konstanz. Arbeitsschwerpunkte u. a. Geschichte des habsburgischen

Zentraleuropa im globalen Kontext. Jüngste einschlägige Buchveröffentlichung: Aufklärung habsburgisch: Staatsbildung, Wissenskultur und Geschichtspolitik in Zentraleuropa, 1750–1850 (2. Aufl., Göttingen: Wallstein 2022).

Monika Lehner studierte Geschichte und Sinologie in Wien. Sie forscht zu europäisch-chinesischen Kontakten, zu Kulturgeschichte und zu Chinabildern im Wandel der Zeit (u. a. in Karikaturen und Bilderzählungen). Ein Fokus ihrer Forschung ist die europäische Wahrnehmung Chinas bis 1750.

Werner Telesko studierte Kunstgeschichte an der Universität und arbeitet in verschiedenen Funktionen an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wesentliche Schwerpunkte seiner Tätigkeit sind die mitteleuropäische Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts und die frühneuzeitliche Mediengeschichte.

Cornelius Zehetner ist Präsident der Gesellschaft für Phänomenologie und Kritische Anthropologie, Wien (seit 2003) und Vizepräsident der Michael Benedikt-Gesellschaft zur Erforschung der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa, Budapest (seit 2013). Nach Studium der Philosophie, Germanistik, Psychologie, Pädagogik 20 Jahre Lehrbeauftragter am Institut für Philosophie an der Universität Wien. Seit 2021 leitet er ein „Kolloquium zur chinesischen Philosophie“ am Konfuzius-Institut an der Universität Wien.

## **29. April 2026**

**Laurin Blecha** (Salzburg): **Historiografie und Geschichtspolitik in Nicaragua 1979–1996 – Buchpräsentation und Podiumsdiskussion**

*Moderation: Martina Kaller und Berthold Molden*

### **PRÄSENZVERANSTALTUNG**

Abstract:

„Es wäre nicht übertrieben zu sagen, dass die Sandinistische Revolution für die Geschichte Nicaraguas das ist, was die Renaissance als Ende des Mittelalters und Beginn der Neuzeit für die Geschichte des Westens war.“ (Juan Bautista Arrien García). „Die Geschichte wird glücklicherweise nicht mit Propagandareden geschrieben, sondern mit Beweisen.“ (Pedro Joaquín Chamorro Cardenal). Zwei sehr unterschiedliche Stimmen aus Nicaragua, die Anfang der 1980er Jahre die Rolle und Macht von Geschichte reflektieren. Diese ist immer Interpretation, besonders aber in Zeiten politischer Umbrüche wird sie zu einem zentralen Instrument ideologischer Auseinandersetzungen und Legitimation. So auch im Fall Nicaraguas: Verschiedene AkteurInnen beanspruchten, ihre eigene historische Erzählung als die einzig gültige durchzusetzen, während alternative Perspektiven marginalisiert oder verdrängt wurden. Das Buch untersucht, wie Geschichte im Zeitraum von 1979 bis 1996 erzählt und erinnert wurde.

Zum Vortragenden:

Laurin Blecha, Universitätsassistent (Postdoc) für Globalgeschichte am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg; er verfasste seine Dissertation auf Spanisch, die 2025 als Buch unter dem Titel „Caudillos, mártires y héroes sin fusil. Las políticas de la historia en Nicaragua (1979–1996)“ bei Iberoamericana/Vervuert erschien.

## 6. Mai 2026

In Kooperation mit „fernetz. Junges Forschungsnetzwerk Frauen- und Geschlechtergeschichte“

**Anna Petutschnig (Münster): „So geen wir groß swannger“. Vaterschaft als Aspekt hochadeliger Männlichkeit im Spätmittelalter**

Kommentare: Julia Lenart und Carina Siegl

*Moderation: Nadjeschda Stoffers*

### PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

Mitte Februar 1476 informiert Albrecht „Achilles“ von Brandenburg (1414–1486) seinen Freund Graf Ulrich von Württemberg in einem Brief über die Schwangerschaft seiner zweiten Ehefrau Anna von Sachsen (1437–1512) mit dem gemeinsamen zwölften Kind. Auffallend ist dabei die Formulierung, die er dafür wählt: Sie vermittelt nicht nur den Anschein von Prahlerei – immerhin war der Kurfürst im Begriff, bereits zum 18. Mal Vater zu werden – somit war der Fortbestand seiner Dynastie ausreichend gesichert –, sondern sie lässt auch erahnen, dass Albrecht sich wohl als aktiv in die Schwangerschaft involviert empfand. Im Vortrag wird beleuchtet, was Albrecht hinsichtlich seiner eigenen Vaterschaft und den damit in Verbindung stehenden Handlungen in Briefen kommuniziert und inwiefern er in weiterer Folge Vaterschaft zur Untermauerung seiner Männlichkeit genutzt hat. Die vorgestellten Ergebnisse sind Teil des laufenden Dissertationsprojekts der Vortragenden, das mittels der Auswertung von Briefen des Hohenzoller'schen Fürsten und seines Umfelds zur Erforschung von historischer Vaterschaft beiträgt.

Zu den Vortragenden:

Anna Petutschnig ist wissenschaftliche Mitarbeiterin (Praedoc) an der Universität Münster. Zuvor absolvierte sie das Studium der Geschichte und das Lehramtstudium Latein/GSP in Graz und hielt Lehrveranstaltungen an der AAU Klagenfurt und der Universität Salzburg ab. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit spätmittelalterlicher Vaterschaft im europäischen Hochadel. Ein weiteres Forschungsinteresse gilt historischen Graffiti des Mittelalters und der (Frühen) Neuzeit.

Julia Lenart ist wissenschaftliche Mitarbeiterin (Praedoc) am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Carina Siegl ist wissenschaftliche Mitarbeiterin (Praedoc) am Institut für Österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien.

## 13. Mai 2026

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

**Andrea Griesebner, Magdalena Irnstötter, Susanne Hehenberger, Roberta Aichinger und Daniel Jirgal (alle Wien): „Zu erlauben, daß er eine andere heurathen möge“. Einblicke in ein FWF-Projekt zum Lebensweg geschiedener Frauen und Männer um 1800**

*Moderation: Susanne Claudine Pils*

### PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

„Nach der Scheidung“ (FWF, PAT 3520624) untersucht am Beispiel des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, wie die Lebensrealitäten von Frauen und Männer aussahen, deren

Ehen zwischen 1750 und 1850 von Tisch und Bett geschieden wurden. Wo wohnten sie nach der Scheidung? Wie finanzierten sie ihr Leben? Wechselten sie ihre Arbeit oder setzten sie die Tätigkeit fort, die sie schon während der Ehe ausgeübt hatten? Gingen sie neue Partnerschaften ein? Wie gestaltete sich die weitere Beziehung des geschiedenen Paares? Hielten sie sich an das gerichtliche Urteil bzw. an die Vereinbarungen des Scheidungsvergleiches, oder mussten sie Regelungen zum Unterhalt, zur Vermögensteilung oder der Obsorge der Kinder gerichtlich einklagen? Und nicht zuletzt interessiert uns, an wen geschiedene Frauen und Männer ihr Vermögen am Lebensende vermachten.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen haben wir derzeit etwas über 60 Ehepaare aus vorangegangenen FWF-Forschungsprojekten ausgewählt, deren Ehe zwischen 1750 und 1850 geschieden wurde und deren Scheidungsvergleiche bzw. Scheidungsurteile in den Akten überliefert sind. Zu den geschiedenen Frauen und Männern recherchieren wir Eheverträge, auch aus vorangegangenen und nachfolgenden Ehen, Gerichtsverfahren sowie Testamente und Verlassenschaftsabhandlungen. Ein besonderes Anliegen ist es, die geschiedenen Frauen und Männer sozial zu verorten. Faktoren wie Alter, soziale Herkunft und Wohnort, aber auch allfällige Eheerfahrungen und Kinder – aus vorangegangenen Beziehungen und aus der geschiedenen Ehe – werden berücksichtigt.

Zu den Vortragenden:

Dr.<sup>in</sup> Andrea Griesebner ist seit 2019 Universitätsprofessorin für Neuere Geschichte am Institut für Geschichte der Universität Wien und Leiterin des Projekts „Nach der Scheidung. Eine praxeologische Annäherung an die Lebenswirklichkeiten geschiedener Frauen und Männer in der Habsburgermonarchie, 1750–1850“ (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung/WWF, PAT 3520624).

Team: Mag.<sup>a</sup> Magdalena Irnstötter, MA (Praedoc) | Dr.<sup>in</sup> Susanne Hehenberger (Postdoc) | Roberta Aichinger (stud. Mitarbeiterin) | Daniel Jirgal (TF) und Mag.<sup>a</sup> Beate Pamperl (IT).

## 20. Mai 2026

### Gerald Stourzh-Vorlesung zur Geschichte der Menschenrechte und Demokratie

*Dieser Vortrag findet im Hörsaal 41 – Gerda Lerner (Hauptgebäude der Universität Wien) statt.*

#### **Martin Conway (Oxford): Male Democrats: Masculinity and the History of Citizenship in Twentieth-Century Europe**

*Moderation: Birgitta Bader-Zaar*

#### **PRÄSENZVERANSTALTUNG**

Die Aufzeichnung des Vortrags und der Diskussion wird nach dem Vortrag auf <https://gerald-stourzh-vorlesungen.univie.ac.at/> verfügbar sein.

Abstract:

Informationen folgen; siehe auch: <https://gerald-stourzh-vorlesungen.univie.ac.at/>

Zum Vortragenden:

Martin Conway ist Professor für europäische Zeitgeschichte am Balliol College der Universität Oxford und beschäftigt sich in seiner Forschung u. a. mit der Demokratieentwicklung Westeuropas nach dem Zweiten Weltkrieg (siehe hierzu den Band *Western Europe's Democratic Age: 1945–1968*. Princeton University Press, 2020) sowie der Geschichte sozialer Gerechtigkeit.

## 10. Juni 2026

**Eva Berger (Wien): Gartenkultur, Gartenkunst und Gartengeschichte in Wien vom 16. bis zum 20. Jahrhundert**

### PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

Anhand einiger Charakteristika der zahlreichen historischen Gärten in Wien werden die wichtigsten Entwicklungslinien der Gartenkunst von der Renaissance bis um 1930 nachgezeichnet. Der noch erhaltene Reichtum an historischen Gärten und die heutigen Probleme mit dem historischen Grün in der Großstadt werden vorgestellt. Als wichtige Beiträge zur Wiener Kunst- und Kulturgeschichte zählen sie zum kulturellen Erbe und verdienen daher verstärkte öffentliche Beachtung. Beginnend mit der einst bedeutendsten Renaissanceanlage nördlich der Alpen, den Gärten des kaiserlichen Neugebäudes, die die neuartigen Formen der in Italien entwickelten Gartenkunst aufwiesen, fortsetzend mit den hochbarocken Gärten des Unteren und Oberen Schlosses (Belvedere) des Prinzen Eugen von Savoyen, in denen die in Frankreich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sich entfaltenden Formen des sogenannten klassischen französischen Gartens gepflegt wurden, zeigen die Gärten des kaiserlichen Sommerschlosses Schönbrunn die Fortsetzung des regelmäßigen französischen Gartenstils in spätbarocker und frühklassizistischer Art und Weise. Ab 1765 findet der in England entwickelte Landschaftsgartenstil im Neuwaldegger Park seinen frühen kontinentaleuropäischen Niederschlag. Mit den um 1820 entstandenen kaiserlichen Anlagen des Volksgartens sowie des Burggartens und den Erweiterungen beider Gärten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts liegen wichtige authentische Zeugnisse der Gartenkunst des 19. Jahrhunderts vor. Als erste von der Stadt Wien um 1860 errichtete größere Parks sind der Stadtpark und der Kinderpark ebenfalls strukturell gut erhalten. Um und nach 1900 wurden wiederum architektonisch-regelmäßige Freiflächen im Villen- und Einfamilienhaus und ebenso in den Volkswohnungsbauten der Zwischenkriegszeit geplant.

Zur Vortragenden:

Ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Eva Berger, geb. 1955 in Wien. Studium der Kunstgeschichte und Geschichte in Wien und Hamburg, seit 1984 bis 2021 an der Technischen Universität Wien am Forschungsbereich Landschaftsarchitektur tätig, Habilitation 2001. Forschungsschwerpunkte: österreichische Gartenkunst und Gartenkultur; zahlreiche Veröffentlichungen.

## 17. Juni 2026

**Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch**

**Neža Lukančič (Ljubljana): Between Protocol and Prestige: Charles VI's Hereditary Homage in Ljubljana and Inner Austrian Cities (1728)**

*Moderation: Nelly Eisenreich*

### PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

The hereditary homage (Erbhuldigung) to Emperor Charles VI was a central political and ceremonial event in Inner Austrian lands in 1728. Held in Graz, Klagenfurt, Ljubljana, Gorizia, Trieste, and Rijeka, it marked the formal inauguration of the ruler as provincial prince and functioned as a codified ritual of loyalty and public representation. By the early eighteenth century, this originally legal act had developed into a Baroque ceremony relying on ritual practices, urban settings, and visual forms.

This lecture examines the 1728 hereditary homage from a comparative, urban-centred perspective. Focusing on Ljubljana within a broader Inner Austrian framework, it analyses how various actors (the emperor, the estates, the city) were presented and negotiated across

different urban contexts. The study draws on ceremonial protocols, archival correspondence, and contemporary descriptions by Johann Adam von Heintz and Karl Seyfrid Perizhoff, alongside visual material such as Franz Ignaz Flurer's sketches and prints.

Particular attention is paid to tensions between imperial instructions limiting lavish display and local representational ambitions expressed through processional routes, ephemeral architecture, interior decoration, and post-festum commemorative media. By comparing several cities, the lecture demonstrates how hereditary homage functioned as symbolic communication shaped by both central authority and local conditions.

Zur Vortragenden:

Neža Lukančič is a historian and art historian working as a research assistant at the Faculty of Arts, University of Ljubljana, and the National Museum of Slovenia. Her research focuses on early modern visual culture, with particular attention to Baroque architecture and use of urban space in Ljubljana. She is currently working on a PhD on the Inner Austrian hereditary homage to Charles VI (1728).